

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nro. 79.

Samstag den 5. Oktober

1861.

Bekanntmachungen.

Auswanderung und Vermögens-Ausfolge.

Waiblingen. Christian Rapp geb. den 16. Juni 1833 in Strümpfelbach, will nach Nordamerika, wo er sich seit Jahren aufhält, förmlich auswandern und ein ihm angefallenes Vermögen von 180 fl. an sich ziehen, was mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht wird, daß etwaige Gläubiger ihre Ansprüche binnen 30 Tagen geltend zu machen haben, widrigenfalls sie die aus der Unterlassung entspringenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben haben.

Den 5. Oktober 1861.

A. Oberamt,
Häberlen

Waiblingen. An die Kön. Pfarraemter.

Am nächsten Mittwoch, 9. dieses, soll unter Gottes Beistand die jährliche Diöcesansynode hier gehalten werden, und zwar der Gottesdienst um halb 9 Uhr in der innern Kirche, wo Hr. Helfer Binder predigen wird. Die Geistlichen, in der Kirchenkleidung, und die Abgeordneten der Pfarrgemeinderäthe versammeln sich auf dem Rathhause, wo nach beendigtem Gottesdienste auch die Verhandlung stattfindet diesesmal über den in der zweiten Kammer gestellten Antrag auf Trennung der Schule von der Kirche, sodann weiter über Taufe und Verpflegung unehlicher Kinder.

Die vorschristmäßige Verkündigung ist am nächsten Sonntag, 19. Trin., vorzunehmen. Sämmtliche Pfarrgehilfen, die Kirchenältesten und deren Gehilfen in der Diocese sind zur Theilnahme am Gottesdienste sowie an der Berathung, die Gemeindeglieder, namentlich in Waiblingen, sind zur Theilnahme am Gottesdienste herzlich eingeladen. Möge der Herr mit Seiner Gnade über unserer theuren Evangelischen Kirche walten, Sein Licht und Leben in ihr immer heller, reicher und kräftiger machen!

Den 4. Oktober 1861.

A. Dekanatamt: Bührer.

Waiblingen. Pford. Verkauf
nächsten Montag den 7. Oktober Vormittags
11 Uhr auf dem Rathhaus. Stadtpsflege.

Es hat hier noch jemand etliche Säck
ganz schöne Luiken-Aepfel zu verkaufen.

Bei wem sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Unterzeichneter ist Willens 1 Viertel
4¹/₂ Ruthen Acker auf der Korber Höhe
unweit der Winnender Straße, auf 6 Jah-
re zu verpachten.

Liebhaber wollen sich den 6ten Oktober
Mittags 12 Uhr bei Schreinerstr. Saut-
ter Wittwe einfinden

Paul Henseler.

Hobelspähne sind fortwährend
billig zu haben bei

Schreinerstr. Dypenländer.

400 Gulden

gegen genügende Sicherheit stehen sogleich
oder bis Martini zum Ausleihen bereit.

Wer sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Schönes fettes Rindfleisch das Pfd.
8 fr., wie auch fettes Hammelfleisch
das Pfund zu 9 fr. zu haben bei

Mehgermstr. Säger.

Waiblingen.
Errichtung eines
Commissions-
Bureau.

Der Unterzeichnete hat dem Wunsche mehrerer Bürger hier in dem Hause des Herrn Buchbinder W i l l i n g e r auf dem Marktplatz ein Commissions-Geschäft errichtet und empfiehlt sich nun einem werthen, hiesigen, sowie auswärtigen, Recht- und Hülfe suchenden Publikum in Fertigung von „Klage-, Bitt- und Beschwerde-schriften, Eingaben, Kauf-, Pacht-, Tausch-, Lehr-, Mieth- und sonstigen Verträgen, Vollmachten, Reverse, Schuld- und Cessionscheine, Eintreibung von Forderungen, Fertigung von Berechnungen, Vor-nahme von Privat-Auktionen, so-wie überhaupt zu Ausführung aller und jeder in dieß Fach gehö-rigen Aufträgen“

wobei ich mir Mühe geben werde sämmtliche Aufträge nach Kräften aufs gewissenhafteste und billigste unter strengster Verschwiegenheit zu besorgen, und erlaube mir daher ein werthes Publikum um geneig-tes Wohlwollen zu bitten.

Den 1. Oktober 1861.

Carl Friedrich Dieterle,
 Verwal.-Cand.

Waiblingen.
 2 Säcke sehr gute Kartoffeln sind zu verkaufen, und ertheilt Auskunft

Commiss. Karl Fr. Dieterle.

Die Unterzeichnete macht hiemit die er-gabenste Anzeige, daß sie sich im Verfer-tigen von Lizen und Salbandschube ein-gelassen hat, und dieselben in verschiede-nen Farben und Größen zu den billig-sten Preisen dem verehrten Publikum empfiehlt.

Zeugschmid Kienzles Wittwe
 wohnhaft bei Herrn Späth, Hütm.

Waiblingen.

Ich habe eine Parthie Ellenwaare: bestehend aus:

Drucks, farbigem Sit,
Napolitaine Poil de
chevre und Hofenzeng

welche ich, um damit zu räumen zu be-deutend herabgesetzten Preisen abgebe.

Gustav Sixt.

Waiblingen.

Luisen-Aepfel, theils gebrochene, sind in No. 360 der Schmidener Vorstadt zu verkaufen, daselbst auch Reittiche zu haben.

Waiblingen.

Ausgezeichnete schöne halbenenglische Milch-schweine hat zu verkaufen

Mezger B r i t h.

Waiblingen.

Sehr fettes

Sammelfleisch

per Pfund 9 fr. ist zu haben bei

Christian K a u f f m a n n.

Waiblingen.

Sehr fettes

Sammelfleisch

per Pfund 9 fr. ist zu haben bei

Heinrich K a u f f m a n n.

Waiblingen.

Sehr fettes

Sammelfleisch

ist zu haben bei

B u h l und Johannes K a u f f m a n n.

Waiblingen. Für die Abgebrannten in Oberholzheim ist bis jetzt bei mir einge-gangen von hier: Von Hr. Hl. B. 1 fl. von Hr. G. B. 2 fl. Hr. Cam. Verw. Beck 1 fl. v. ungenanntem Herrn 30 fr. von M. M. 1 Halbpelzjeche, 1 Rissenjeche, 1 pr. Strümpf 1 Sacktüchlein und 1 fl. Geld; v. R. R. 1 Schurz, 1 Halstüchlein, 1 Köffel und Besteck u. 18 fr. Geld; von Gottf. Maters Wittwe 30 fr. v. Knab. Wöfner 3 fr. von Hr. Pf. W. in B. 2 fl. Hr. Eberhardt in Neustadt 9 fr. R. D. 2 fl.

Ich sage hiemit den edlen Gebern herzlichen Dank und wünsche ihnen Namens der Verun-glückten Gottes reiche Vergeltung.

Weitere Beiträge nimmt entgegen

Knabenschulmeister
 H ä g e.

Die goldene Uhr.

Eine Erzählung von Beatus Dobt.

Vor vielen, vielen Jahren lebte in Rendsburg eine alte Dame, Namens Frau Dresdener, Wittwe eines früheren Landmannes, der seiner Zeit sehr reich gewesen war, aber bei seinem Tode nichts Anderes hinterließ, als die Achtung und Liebe seiner Mitbürger, im Uebrigen nicht einmal eine Rente, so groß, daß man das Salz auf dem Brode hätte damit bezahlen können.

Der gute Name und der Ruf, welchen ihr Mann ihr hinterlassen hatte, verdiente gewiß anerkannt zu werden, und Frau Dresdener hörte oft mit stiller Freude und herzlicher Dankbarkeit die Lobreden, welche über ihren seligen Mann verlauteten; obgleich eben so oft ein kleiner Seutzer sich ihrer Brust entwand, weil diese Ehre so ganz verlassen in der Welt stand, ohne von demjenigen, was die Taschen füllt und uns hilft, die größten aller Sorgen, nämlich Nahrungsvorgen, zu überwinden, begleitet zu sein. In der Poesie und in schönen Romanen hat das Geld nicht immer viel zu bedeuten, oder es wird auch, wenn es nothwendig ist, schnell von dem Verfasser herbeigeschafft. Das ist eine leichte Sache, aber im täglichen Leben, in der Wirklichkeit ist das Brod nicht immer so leicht zu bekommen; da soll lange gesucht werden; mancher Schweißtropfen, manche bittere Thräne soll rinnen, manche Nacht durchwacht werden und manche Täuschung das Menschenherz zusammensziehen, bevor dasjenige gefunden worden, ohne welches das Glück nicht ist, und woran, wie es scheint, die Vögel unterm Himmel und die Lilien des Feldes ein größeres Recht haben, als die Kinder der Menschen. So erging es auch Frau Dresdener, denn sie hatte nichts, mit Ausnahme einer kleinen Unterstützung, die Seine Majestät ihr aus Gnaden für einen, von ihrem seligen Manne dem Staate erwiesenen Dienst gewährt hatte, und die groß genug war, um die Hausmiete damit zu bezahlen. Sie hatte durchaus nichts und lebte, wie sie selbst oft sagte, von Resten; das heißt sie verkaufte nach und nach die Ueberbleibsel früheren Reichthums, welche sich noch hier und dort, in Schiebläden und Behältern finden ließen. Auch diese Quelle drohte bald zu versiegen, und den Dasigen werthvollen Gegenstand, der noch in ihrem Besitze war, nämlich ihres seligen Mannes goldene Uhr, hatte sie schon verschiedene Male in die Hand genommen, um sie denselben Weg gehen zu lassen, wie alles Andere, aber immer hatte sie dieselbe wieder hingelegt; sie konnte es nicht über's Herz bringen, auch die aus dem Hause zu tragen. Indem sie sich so allmählig bald von dem Einen, bald von dem Andern trennte, hatte sie sich bis jetzt so durchgeschlagen, daß ihre Ar-

muth gerade nicht vor aller Welt Augen offenbar geworden war, und daß sie in ihrer äußeren Erscheinung, wie in ihrem Hause, einigermaßen den Comfort, an den sie während ihres ganzen Lebens in so reichem Maße gewöhnt war, beibehalten konnte; aber jetzt war, wie gesagt, nur die goldene Uhr noch vorhanden, und einige nicht ganz unbedeutende Rückstände waren auch geblieben, bald bei Kaufmann Jespersen, bald bei Schlachter Olsen, bald beim Torfbauer und bald beim Schuhmacher; der Knoten ist, daß viele kleine Bäche einen großen Strom bilden, und Frau Dresdener schüttelte oft den Kopf und trocknete ihre Augen, wenn sie daran dachte, wie lange die Geduld dieser Leute wohl noch aushalten würde und wie geringe Aussichten sie habe, sie jemals zufrieden stellen zu können.

Alle diese Sorgen behielt sie inzwischen für sich, ohne im Entferntesten ihre Enkelin Alida damit bekannt zu machen, wie oft auch ihr Herz von dem peinlichsten Kummer zernagt wurde.

Alida's Eltern waren früh aus dieser Welt geschieden, ohne ihr etwas Anderes als der Großmutter Sorgfalt und Liebe zu hinterlassen, die sie auch im reichsten Maße genoß und verdiente. Sie war nun 20 Jahre alt, und wenn auch nicht das schönste Mädchen in Rendsburg — denn dazu gehörte damals sowohl wie jetzt, ungemein viel — so war sie doch eins der schönsten, dabei in hohem Grade munter, leutselig, freundlich gegen Jeden und unermüdet bei ihrer Arbeit. Wohl wußte sie, wie gesagt, nichts Bestimmtes von dem Stande der Angelegenheiten ihrer Großmutter, aber sie ahnte wohl etwas, ohne das Rechte zu treffen. Mittlerweile kannte sie ihre Großmutter gut genug, um zu wissen, daß nicht schmüziger Geiz die selbe veranlaßte, bei jeder Gelegenheit die Schillinge zu Rathe zu halten. Daher arbeitete sie unaufhörlich, und was sie verdiente, wurde im Hause und zu ihrer Kleidung mit verwandt. Dies Alles sah Frau Dresdener sehr gut, und wenn sie auch nicht in laute Lobreden ausbrach, so sagte doch der liebevolle Blick, mit welchem sie ihr Kindeskind betrachtete, mehr als Worte, und in ihrem Herzen fühlte sie die innigste Dankbarkeit für das junge Mädchen, das seine Jugend ihrem Alter zum Opfer brachte. Beide strebten nach einem Ziel; während die Alte die Last allein trug, und so viel als möglich selbst die kleinste Wolke von dem Himmel der Jungen zu entfernen suchte, bemühte sich diese nach besten Kräften, die Bürde der Großmutter zu erleichtern, ohne selbst recht zu wissen, wie schwer dieselbe war.

Alida besorgte die Haushaltung, die innere sowohl wie die äußere. Dies hatte freilich nicht viel zu bedeuten, denn zwei allein stehende Damen vermögen sich im Allgemeinen leicht zu behelfen, namentlich wenn es, wie hier, darauf

angelegt ist, so billig als möglich davon zu kommen. Ein Mädchen hatten sie nicht, aber da Kaufmann Jespersen, bei dem sie wohnten, mit allem Möglichen von den feinsten Manufacturwaaren bis zu den einfachsten Bauernartikeln versehen war und sie Alles bei ihm kauften, wovon seine Bücher deutliche Spuren trugen, war nicht viel aus der Stadt zu holen, zumal auch der Bäcker zu ihren nächsten Nachbarn gehörte. Alida brachte daher auch nicht viel Zeit mit den häuslichen Geschäften zu, sondern bereitete sich so schnell als möglich, in der Küche fertig zu werden; besonders im Winter, wenn es sehr kalt war, und das Wasser, sobald sie etwas übergegossen hatte, auf dem Fußboden froh, oder der Schlüssellappen am Saume so steif war wie ein Stücken, und sich weder krümmen noch biegen lassen wollte, oder wenn die Teller, sobald sie dieselben abgewaschen hatte, an den Tisch froren, so daß sie, wenn sie schnell darnach griff, mit einem Schrei die Hälfte in der Hand behielt. Frau Dresdener hatte ihr freilich oft gesagt, daß sie die Schüsseln gleich abtrocknen, sowie daß sie den Lappen unter den Feuerherd legen müsse; aber es war ein Unglück, daß ihr dies immer beim Beginn der Arbeit, wenn sie nach dem fatalen kalten Tuch griff, einfiel, daß sie es aber immer wieder vergessen hatte, wenn sie fertig war und mit den silbernen Töpfeln in der Hand im Begriff stand, in die Stube zu gehen. Es war aber auch wirklich der Mühe werth, sich zu beeilen, um hinein zu kommen, und man konnte es ihr nicht sehr verargen, wenn sie einmal einen Teller zerbrach, der nicht so geschwind war wie ihre hurtigen kleinen Finger. Vor den Fenstern hingen blaue Gardinen von dickem Seidenzeug, mit Franzen besetzt, und auf dem Fußboden war ein weicher Teppich ausgebreitet. Beide Theile stammten aus dem Prachtzimmer des vormaligen Edelhofes. Der Ofen mit der großen Messingkuppel, unter welcher gern ein Paar gebratener Äpfel zu warten pflegten, verbreitete eine angenehme Wärme und half der Wintersonne, die in den kurzen Augenblicken, welche sie in dieser Jahreszeit erübrigen konnte, beständig in die Stube schien, die Fensterscheiben aufzubauen. Auf der Fensterbank standen Goldlack, Geranien und zuweilen ein Paar Hyazinthen; über diesen hing das Bauer des Kanarienvogels, welcher oft seine Freude auf eine geräuschvollere Weise äußerte, als wünschenswerth war für Frau Dresdener's Ohren. An der Wand hingen zwei Delgemälde, wovon das eine Herrn Dresdener darstellte, der mit einer großen Alongeperücke auf dem Kopfe und einem lächelnden, runden, blühenden Gesicht, in die Stube hineinsah; wogegen das andere die Frau, mit Kopfpuz und zurückgestrichenem Haar darstellte. Ihre Augen waren bescheiden und verlegen halb

niedergeschlagen, während doch um ihren Mund ein kluges Lächeln spielte. Beide waren unläugbar sehr hübsch und Frau Dresdener schämte sich keineswegs, wenn sie erkannte, wie sie vor fünfzig Jahren ausgesehen hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Leonberg (Bärrt. Oberamtsstadt mit circa 2300 Einwohnern) den 15. September. Nachdem die hiesige Feuerwehr organisiert ist und schon öfters Proben abgehalten worden sind, haben uns vor acht Tagen die von dem Stuttgarter Kommando abgesendeten Instruktionen, die Herren Roltz, Heim und Stoll, vollends eingelesen, daß wir nach noch einigen Uebungen bei vorkommendem Brandunglück werden schon etwas zu leisten im Stande sein. Wir sind dem Stuttgarter Kommandanten, Herrn Fritz, zu Dank verpflichtet, daß er uns genannte Herren, die ihrer Aufgabe gewachsen sind, gesendet hat, und die wir gut aufgenommen haben; auch hat der Sängerbund, der aus Mitgliedern der Feuerwehr besteht, ihnen zur Ehr ein Ständchen gebracht. Die hiesige Feuerwehr zählt im Ganzen 298 Mann; eingekleidet und vollständig ausgerüstet sind die Retter und Steiger, 70 Mann; noch sollen 40 Spritzenmänner eingekleidet werden. Die Kleidung hat sich jeder selber angeschafft und besteht in grauem Drilich mit stehendem grün eingefasstem Kragen, vorn an dem messingenen Helm ist das Stadtwappen — schwarzer Löwe in gelbem Felde — angebracht. Die Mittel zur Errichtung der Feuerwehr sind sehr bescheidener Art. Die Stadtgemeinde hat vorerst 450 fl. verwilligt, die Amtskorporation 400 fl. und andere Zuschüsse sind circa 175 fl., zusammen 1015 fl. Unter günstigeren Verhältnissen hat sich die Feuerwehr unserer Nachbarstadt Weil gestaltet, dort sind 120 Mann eingekleidet, und die Stadtpflege hat bereits 2000 fl. angewiesen. Noch freigebliger war das alte Schleglerstädtchen Heimsheim (circa 1300 Einwohner) welches 60 Feuerwehrmänner vollständig mit Kleidung ausgerüstet und sammt den Geräthschaften, wenn wir recht unterrichtet sind 2800 fl. verwilligt und ausgegeben hat. Somit wäre der Oberamtsbezirk Leonberg mit Feuerwehr gut bestellt, besonders da noch Hoffnung vorhanden ist, daß noch einige größere Orte folgen werden. Wenn die Ausgabe für Ausrüstung der Feuerwehr bei dem Einzelnen wie den Gemeinden hoch zu stehen kommt, so will man doch gerne das Opfer gebracht haben, wenn uns nur der Himmel vor Unglück behütet.

Eine ordentliche Familie hier sucht bis Martini eine Wohnung zu miethen, wozu möglichst auch Platz im Parterre, und bezahlt einen guten Miethzins. Anträge nimmt entgegen die Redaktion d. Blattes.